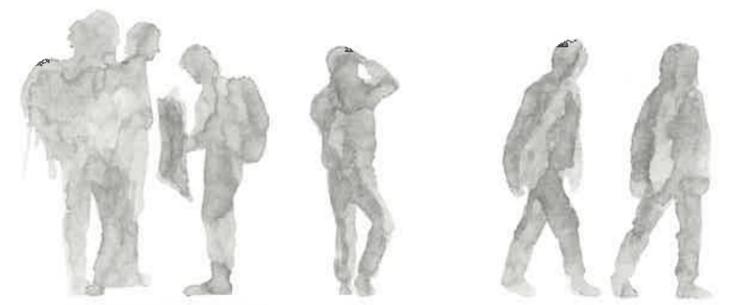
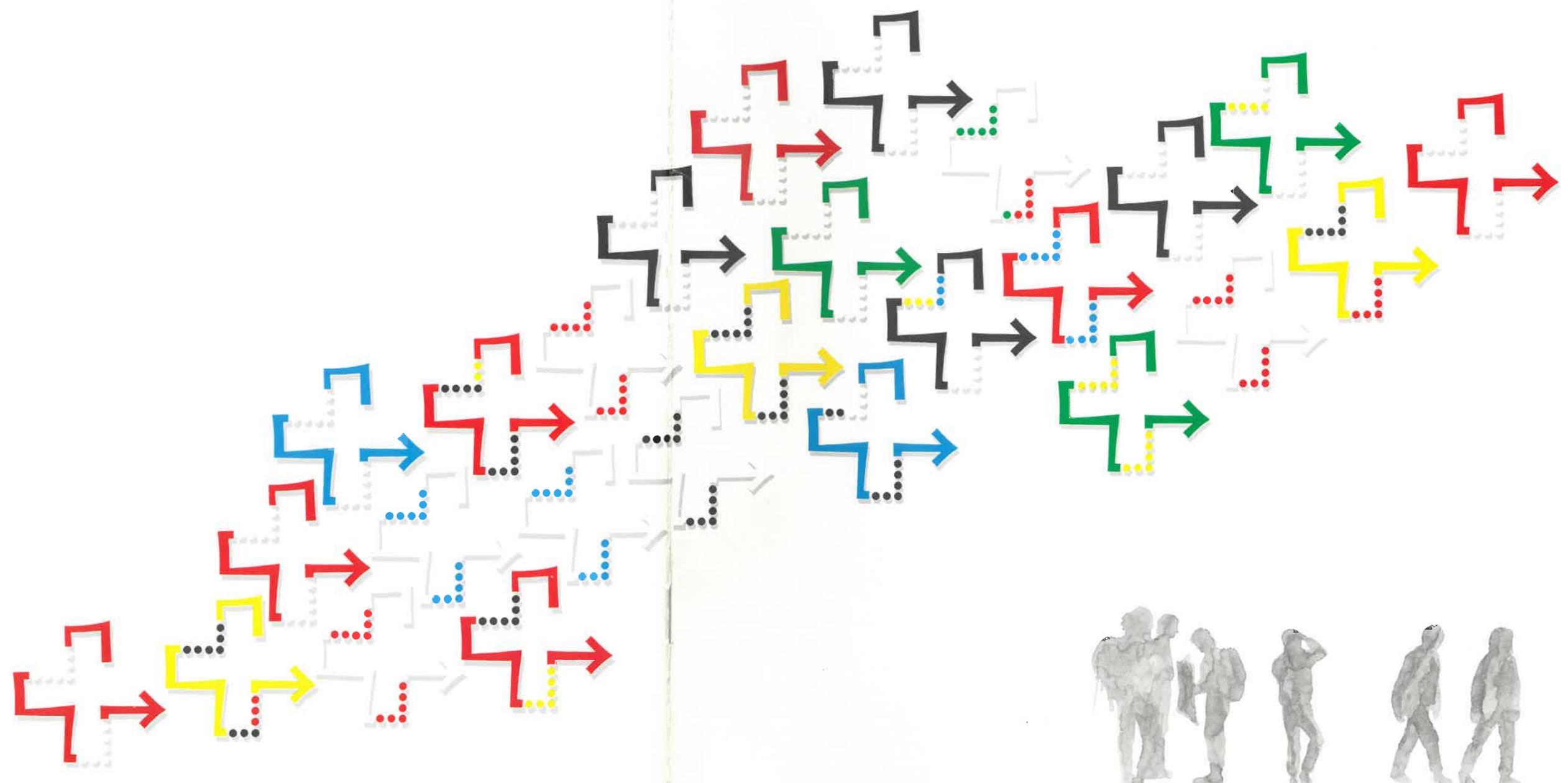


DER WEG DER SCHWEIZ
WAS ER WILL
WAS ER KANN
WIE ER ENTSTAND



© Stiftung Weg der Schweiz,
Postfach, CH-6300 Zug
Gestaltung: Marco Mariotta
Textredaktion: Balz Theus
Fotos: Cäcilia Küng, Emanuel Ammon
Satz: Arti grafiche Rezzonico, Locarno
Lithos: Cliché Color Crivelli, Bioggio
Druck: Arti grafiche Salvioni, Bellinzona



KLEINE CHRONIK EINER GROSSEN ANSTRENGUNG

Diese Broschüre soll für später festhalten, wie der Weg der Schweiz entstand, was man von ihm erwarten kann und was nicht.

Der Zeitpunkt für dieses Unterfangen scheint jetzt, im Mai 1991, gut gewählt. Ein Kapitel ging zu Ende, und ein neues kann beginnen. Der Wegbau ist abgeschlossen, jetzt kommen die Wanderer. Ein Rückblick drängt sich auf.

Wenn ich dieses Werk betrachte, das die Kantone zur 700-Jahrfeier der Eidgenossenschaft geschaffen haben, so fällt mir auf: Es ist das geworden, was wir nach vielen Diskussionen wollten - ein Weg, der sich so still wie möglich in die Umgebung einfügt. Ein ruhiger Ort, welcher der allgemeinen Hektik Gelassenheit gegenüberstellt. Für Eilige und Vorlaute taugt er nicht.

Wenn der Wanderer diesen Weg beschreitet, soll er sich an der märchenhaften Bergwelt freuen können, in der tiefgrün der Urnersee liegt. Historische Stätten werden ihn auf eine Vergangenheit hinweisen, die er vielleicht nur aus der Schulzeit kennt. Neue Picknick- und Raststätten, Kinderspielplätze und Erholungsanlagen entlang des Wegs werden ihm willkommen sein, wenn er Hunger hat, wenn er spielen oder sich in der Sonne wärmen möchte.

Doch wenn er auf diese Weise Vergangenheit und Gegenwart unter einen Hut gebracht

hat, soll er darauf achten, dass dieser Weg auch über die Zukunft etwas aussagt. Mit ihrer Selbstbeschränkung im Umgang mit der Natur wollten die Erbauer des Wegs daran erinnern, dass der Mensch nur dann überleben können, wenn er seine Umwelt achtet und ihr mit Rücksicht begegnet. Jetzt ist der Moment gekommen, den Weg der Schweiz

der wanderlustigen Bevölkerung zu übergeben. Wir wollen glauben, dass die Benutzer die Botschaft der freiwilligen Zurückhaltung verstehen und dem Weg die gleiche Zurückhaltung entgegenbringen werden. Unsere Stiftung bleibt erhalten und wird dafür sorgen, dass auch der Weg bestehen bleibt.

KARL BOLPING, PRÄSIDENT DER STIFTUNG WEG DER SCHWEIZ



INHALT:

SEITE 3:
Vorwort

SEITE 4:
Inhaltsverzeichnis

SEITE 9:
Ruhe und Erholung,
Schönheit und Natur

SEITE 12:
Der Weg entsteht

SEITE 16:
Die Verwirklichung
einer Idee

SEITE 18:
Stimmen und
Stimmungen

SEITE 20:
Eine Botschaft nimmt
Gestalt an

SEITE 21:
Die roten Punkte
im Signet

SEITE 24:
Das Erlebnis Weg
der Schweiz

SEITE 27:
Die offiziellen
Produkte

SEITE 28:
Variationen
im Freiraum

SEITE 31:
Die Mitarbeiter

DER WEG DER WANDER- VÖGEL

Dieser Weg der Schweiz ist ein Weg der Wandervögel. Sie marschieren leichtfüssig hierhin und dorthin. Sie säen nicht und ernten nicht, und Wilhelm Tell kümmert sie einen alten Hut. Sie bewundern die Surfer auf dem See und die Deltasegler am Himmel. Sie freuen sich, wenn sich die Gotthardzüge am andern Ufer drüben in die Tunnels verkriechen und aus dem Berginnern wieder ans Tageslicht schiessen.

Der Weg der Wandervögel ist ein Weg der Lebensfreude. Er hält Feuerstellen bereit, wunderbare Galerien, geheimnisvolle Kavernen, Picknickplätze, Aussichtspunkte, Spielmöglichkeiten und den Duft von Tannenholz.

Er lässt den Blick in atemberaubende Tiefen schnellen. Er lädt zum Baden ein. Er macht auf den Gesang der Vögel aufmerksam. Er ermuntert zu Selbst- und Zwiegesprächen. Er bietet Kühe am Wegrand - und andere Abenteuer.



DER WEG DER PATRIOTEN

Dieser Weg der Schweiz ist ein Weg der Patrioten. Sie betreten ehrfurchtsvoll das Rütli. Sie verweilen beim Schifferhaus zur Treib. Sie fahren zur Telskapelle und bewundern die Wandgemälde des Ernst Stückelberg: Tells Apfelschuss, Tells Sprung, Gesslers Tod. Der Tyrann leblos auf seinem blauschwarzen Pferd, von Raben umflattert, und auf der Anhöhe der Freiheitsheld, den gelbes Licht umfließt.

Der Weg der Patrioten vermittelt Bilder aus vergangener Zeit. Viele sind umstritten, aber dem Wanderer auf den Spuren der Vorväter ist dies egal. Wenn er an den historischen Stätten vorübergeht, wird er in Gedanken eine Verbindung herstellen zwischen denen damals und sich selbst.

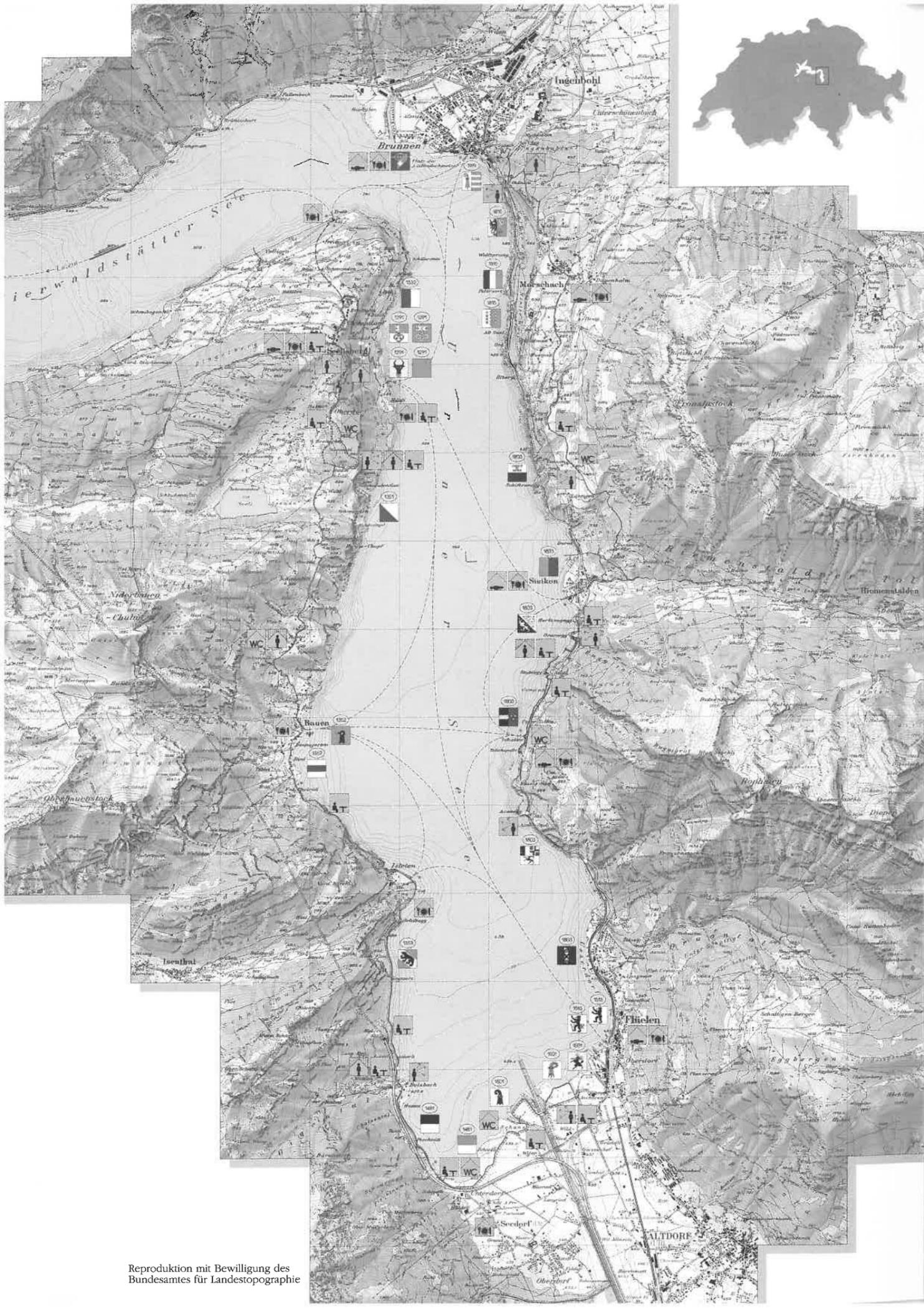
Der Weg der Patrioten erleichtert seine Suche. In einer geschichtsträchtigen Landschaft führt er an den stummen Zeugen der Vergangenheit vorbei, an alten Herrschaftssitzen, alten Wegmarken, alten Abzweigungen, an alten Verstecken und Verliesen.



DER WEG DER UMWELT- FREUNDE

Dieser Weg der Schweiz ist ein Weg der Umweltfreunde. Sie reisen per Bahn und Schiff und versorgen ihre eigenen Abfälle wieder im eigenen Rucksack. Beim Wandern sehen sie die Wunden, welche die Seelisberg-Autobahn und andere technische Werke in die Landschaft geschlagen haben.

Der Hang zum Gigantischen ist ihnen suspekt geworden. Sie sträuben sich dagegen, dass alles gemacht wird, was machbar ist. So, denken sie, kann es nicht weitergehen. Wie denn? Der Weg der Umweltfreunde gibt ihnen Anregungen. Seine Erbauer versuchten, im Umgang mit der Umwelt einen neuen Ton anzuschlagen. Sie bemühten sich, die Einbettung des Wegs in die Landschaft mit sanfter Ingenieurskunst zu erreichen. Sie verzichteten auf Überflüssiges und stützten sich auf den Öffentlichen Verkehr ab, um den Weg zu erschliessen. Mit Selbstbestimmung und überlegter Zurückhaltung wollten sie ein Beispiel setzen.



RUHE UND ERHÖLUNG, SCHÖNHEIT UND NATUR

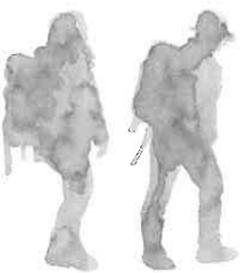
Dieser Weg existiert nicht bloss in der Phantasie. Man kann drauf stehen, man kann sich darauf bewegen - über 35 Kilometer vom Rütli bis nach Brunnen (oder umgekehrt). Er ist einmal schmal und einmal breit. Er schlängelt sich bergauf und bergab. Einmal führt er am Ufer des Urnersees entlang, dann steigt er wieder Hunderte von Metern hinauf, je nach Situation. Der Weg unterscheidet sich von andern Wanderwegen. Er ist besonders schön hergerichtet, und er bringt etwas von der Entstehungsgeschichte der Eidgenossenschaft zum Ausdruck. Der Blick geht zurück, die Denkrichtung jedoch weist auch in die Zukunft. Der Weg der Schweiz lehrt uns: Nur in einer intakten Natur werden

wir auch in Zukunft ein menschenwürdiges Leben führen können. Er bietet Ruhe und Erholung, er öffnet die Augen für die Schönheiten der Natur und er berichtet von früher und heute. Nicht von ungefähr wurde dieser Weg als eine "Erzählung in der Landschaft" bezeichnet. Die Absicht, einen durchgehenden Weg um den Urnersee zu schaffen, wurde von der CH91 entwickelt. Diese zur Hauptsache von den Kantonen und vom Bund getragene Stiftung hatte die Aufgabe, die Jubiläumsfeierlichkeiten für 1991 vorzubereiten. Sie hat dies auch getan, doch blieb ihr letztlich die Zustimmung des Volkes versagt. CH91 wollte nicht nur ein Jubiläum, sondern gleichzeitig eine dezentrale

Landesaussstellung in der Innerschweiz. Das war, wie sich nachträglich herausstellte, eine Seifenblase, die von den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern aller Innerschweizer Kantone zum Platzen gebracht wurde. Nach dem Nein an der Urne nahm der Bundesrat die Sache an die Hand; er wählte einen Delegierten und übertrug ihm die Aufgabe, das Vorhaben neu und anders anzupacken. Damit verschwand zwar CH91 von der Bildfläche, nicht jedoch der Wunsch nach einem würdigen Jubiläum und nicht die Idee vom Weg der Schweiz. Diese Idee aus der Konkursmasse der CH91 war unangefochten und so stark, dass die Kantone sich in der "Stiftung Weg der Schweiz" wieder zusammen-

fanden und mit den Gemeinden am Urnersee dieses Werk auf die Beine stellten. Der Bundesrat schrieb in seiner Botschaft an das Parlament zur 700-Jahrfeier: "Es sollen keine bleibenden Bauten erstellt werden mit Ausnahme des Wegs der Schweiz". So ist dieser Weg von Dauer. Die Stifterkantone sorgten dafür, dass er seinen Wert behielt. Sie finanzierten ihn und sicherten seinen Fortbestand. Vom Rütli nach Brunnen sind es 35 Kilometer. Wenn man diese 35 Kilometer durch die Anzahl Landeseinwohner teilt, entfallen symbolisch auf jeden Einwohner fünf Millimeter Wegstrecke. Diese Rechnung steckt hinter der





Idee, den Weg der Schweiz in verschiedene Kantonsabschnitte aufzuteilen und zwar so, dass ihre Länge in einer direkten Beziehung zur Bevölkerungszahl steht. Fünf Millimeter pro Kantonseins- wohner: angenommen, ein Kanton habe 100'000 Ein- wohner, dann beträgt die Länge seines Abschnitts 500 Meter, undsofort. Das bedeu- tet, dass man auf dem Weg der Schweiz die Grösse der einzelnen Kantone von 1991 sozusagen erwandern kann. Und nicht nur das: Die Kan- tone folgen sich auf dem Weg in der selben Reihenfolge wie sie in den Bund eintraten. Darum gibt die Kantonsauf- teilung auf dem Weg der Schweiz nicht nur einen Be- zug zur Gegenwart, sondern auch einen zusätzlichen Be- zug zur Vergangenheit. Länge der Kantonsabschnitte gemäss

Bevölkerungszahl von 1991, Reihenfolge wie damals: Das ist das organisatorische Prin- zip. Der Weg beginnt auf dem Rütli mit dem kurzen Teilstück des ersten Urkantons - des kleinen Kan- tons Uri - und endet in Brun- nen mit dem fast ebenso kur- zen Abschnitt der Jurassier, die als letzte Schweizer zu ei- nem eigenen Kanton kamen. Irgendwo dazwischen befin- den sich die grossen Streckenteile der bevölke- rungsreichen Kantone. Die Uebergänge von einem Kantonsabschnitt zum andern sind mit Kantonssteinen mar- kiert. Sie bestehen aus roh behauenem, weissem Cristallina-Marmor und tragen neben dem Signet der Stif- tung die Namen der benachbarten Kantone und das Datum ihres Eintritts in den Bund.



Wenn man ein anderes Bild benutzen will, ist der Weg das "grüne Bein" des Jubilä- ums. Er sollte nach dem Willen sei- ner Erbauer ein Beispiel für schonenden Umgang mit der Natur sein. Die Stiftung trat für eine zu- rückhaltende Benützung und Ausgestaltung ein. Sie setzte den Verzicht auf unnötige Bauten durch (zum Beispiel auf neue Parkplätze, auf Fest- hütten, auf Kantonsplätze oder Ausstellungspavillons). Der Wille war klar: Kein Massentourismus, keine Vermarktung, kein Kilbiplatz, kein Rummel, keine übermässige Betriebsamkeit, sondern ein bescheidener Ort der Begegnung. Produkte- werbung dem Weg entlang wurde untersagt. An diese Vorgaben hielten sich die Stiftung als ganzes

und die Kantone als Gestalter ihres Wegabschnitts sehr eng. So wurden die Natur, die Landschaft, Luft und Wasser die prägenden Elemente. Der Weg durch das Gebiet von sechs Urner und zwei Schwyzer Gemeinden verweilt an prächtigen Aus- sichtspunkten, führt durch wildromantische Wälder, durch lichtdurchflutete Fluren und würzig duftende Berg- wiesen. Teilstücke in schwierigem Gelände mussten neu erstellt werden. Das war die Aufgabe der Stiftung. Sie realisierte die sogenannte "Grundaus- rüstung", das heisst: das ei- gentliche Wegtrasse, einige wenige Unterstände, Picknickplätze (zum Teil mit sanitären Anlagen), die Kan- tonssteine, Signalisation, bau- liche Massnahmen zum



Schutz der Wegbenützer vor Steinschlag und andern Ge- fahren etc. (vgl. Seite 12). In einer Analyse wurden 72 Gefahrenstellen am oder über dem Weg ermittelt und nach menschlichem Ermessen be- hoben. Zwölf Millionen Franken standen der Stiftung für ihre gesamte Tätigkeit aus einem Pool zur Verfügung. Mit diesem Geld wurden die Projektierung sowie der Aus- und Neubau bezahlt. Aus der gleichen Kasse wur- den Wegrechte abgegolten, der Betrieb gesichert und Rückstellungen in der Höhe von 1,5 Millionen Franken für den Unterhalt nach 1991 getätigt. Eine zweite Säule bildeten die Arbeiten, welche die Kantone auf eigene Rechnung auf ihrem Abschnitt in Auftrag gaben. Sie liefen unter dem Titel "Freiraumgestaltung".

Damit waren Massnahmen anvisiert, mit denen die Kan- tone ihren Abschnitt so gestalteteten, dass er womög- lich ein Stück ihrer Eigenart widerspiegeln sollte. Entstanden sind bei diesen Bemühungen im wesentli- chen zusätzliche Picknick- platz-Einrichtungen, ferner Bepflanzungen, die Verschönerung von Aussichts- punkten, zusätzliche Unter- stände und Kunstobjekte (vgl. Seite 28). Als dritte Gruppe waren frei- willige Helfer, vor allem Ju- gendliche und das Militär, im Einsatz. Die Arbeit erfolgte weitest- gehend manuell. Das Wegtrasse wurde so bemessen, dass wenigstens zwei Personen nebenein- ander her- oder aneinander vorbeigehen konnten. Die Breite des Wegs variiert



je nach Gelände, Engpässe wurden nötigenfalls in Kauf genommen. Auch der Verlauf des Wegs hatte sich der Topographie anzupassen. Schliesslich ist der Weg der Schweiz auch eine touristische Anlage. Für ihre Erschliessung zählten die Kantone von allem Anfang an auf den öffentlichen Verkehr; drei SBB-Stationen, acht Schiffstationen und fünf Bus- linien wurden auf 1991 hin auf den neusten Stand ge- bracht. Die Schiffsfahrtsge- sellschaft des Vierwaldstät- tersees beschaffte sich im Hinblick auf 1991 drei zusätz- liche Schiffe. Sie baute die Landungsanlagen in Brunnen, Treib, Rütli, Bauen, Sisikon und Flüelen - zum Teil mit Unterstützung der Stiftung - aus und offerierte für das Jubiläumsjahr eine wesentliche Steigerung des Fahrplanangebots.

Den Erbauern des Wegs war schon bald klar: Der Wan- derer musste sich auf seinen Trip an den Urnersee gehörig vorbereiten können, er sollte sicher und bequem dorthin und wieder heim gelangen, er sollte wissen, wo er was vor- finden, was er zu sehen be- kommen, wie lange seine Wanderung dauern, wo er al- lenfalls Gelegenheit haben würde, zu übernachten, zu speisen, zu picknicken, Souvenirs zu erstehen oder sich weiterzubilden. Um dies zu ermöglichen, stellte die Stiftung in Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutio- nen eine Fülle von Materiali- en bereit: Merkblätter, einen Veranstaltungskalender, Aktualitätenbulletins, Souvenirartikel, ein Wander- buch und eine Wanderkarte (vgl. Seite 27).

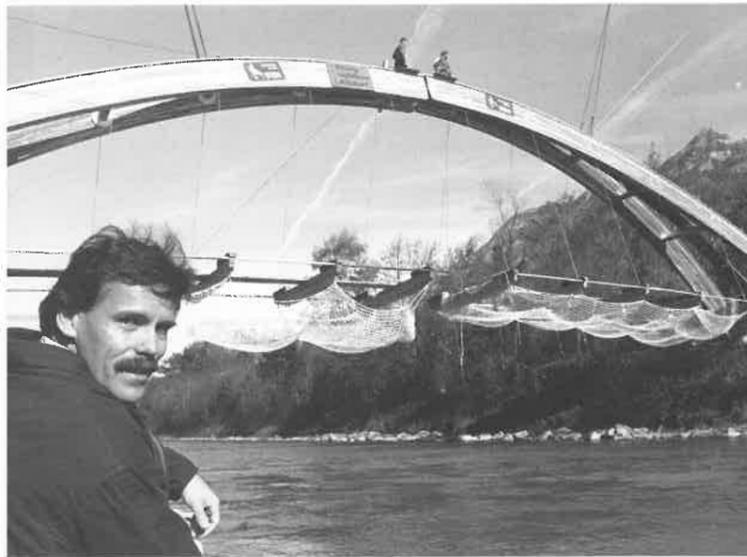


DER WEG ENTSTEHT



Umfragen... Gestützt auf die sehr positiven Ergebnisse in allen acht Gemeinden möchten wir den Bundesrat, die

Im Frühsommer 1987 lagen für uns Freud und Leid nah beieinander. Am 26. April lehnten die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger aller Innerschweizer Kantone die CH91 ab. Am 29. Juni jedoch,



ROBERT PÜNTENER, PROJEKT-UND OBERBAULEITER DER STIFTUNG WEG DER SCHWEIZ

nur zwei Monate später, gelangten die Gemeinden Seelisberg, Bauen, Isenthal, Seedorf, Flüelen, Sisikon, Morschach und Ingenbohl-Brunnen mit einem Schreiben an den Bundesrat und baten ihn, den Weg der Schweiz nicht fallenzulassen. Die Gemeinden am Urnersee schrieben in jenem Brief: "Wir möchten Sie daran erinnern, dass am 26. April 1987 bei der Volksabstimmung in den Innerschweizer Kantonen über die CH91 ein



deutliches Nein vorlag. Dieses Resultat betraf aber nur die thematischen Kernereignisse; der Weg der Schweiz und das Jubiläum waren in diesem Paket nicht integriert. Trotzdem kam in den Gemeinden, besonders aber bei den Gastkantonen, durch die hohe Verwerfung eine gewisse Unsicherheit auf. Um dies zu widerlegen, unternahmen die Gastgebergemeinden um den Urnersee Unterschriftensammlungen, Konsultativabstimmungen oder

Regierungsräte und die Stiftung CH91 bitten, den Weg der Schweiz und das Jubiläum auf das Jahr 1991 zu verwirklichen." Das Eis war gebrochen: Unsere Arbeit an diesem Weg, der uns ans Herz gewachsen ist, konnte weitergehen. Rund zwei Jahre vorher, am 9. Mai 1985, hatte sich ein Grossaufgebot an Sachverständigen ins Restaurant Tellsplatte gedrängt: Vertreter der Anliegergemeinden, der Wanderwegorganisationen, des Naturschutzbundes, des

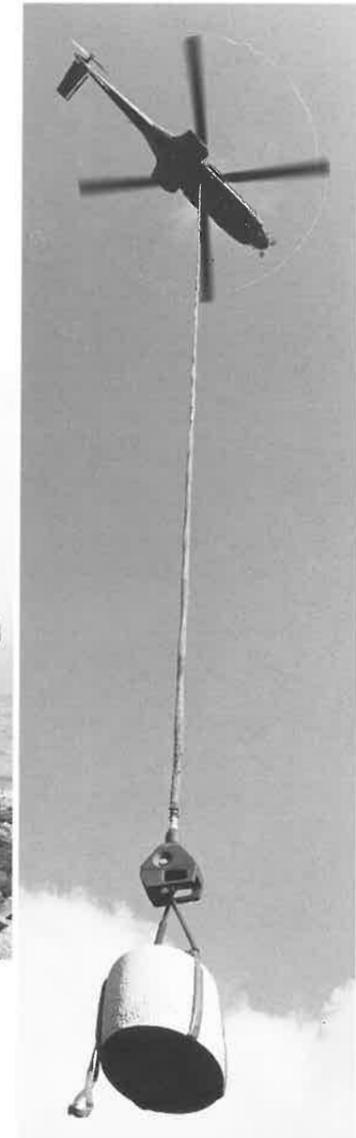
Forstdienstes, der Korporation Uri, der Kantone Uri und Schwyz und der sogenannten "Arbeitsgruppe Weg". Das Resultat der Beratungen: die Anliegergemeinden erklärten sich mit der Idee des Wegs einverstanden und stimmten auch der generellen Linier-

So lässt sich sagen, dass schon eine Menge Leute mitgesprochen und mitgeraten hatten, als eine neu ins Leben gerufene Projektgruppe mit der Ausarbeitung des generellen Projektes begann. Der Weg der Schweiz folgt



führung zu, so wie sie ursprünglich von den Bauämtern der Kantone Schwyz und Uri entwickelt worden war. Das war ein entscheidender Schritt in jener Phase, aber noch lange nicht der letzte. Wir verhandelten mit allen möglichen Bevölkerungsgruppen, mit Vertretern von Behinderten-, Betagten- und Kinderorganisationen; wir berieten uns mit dem ORL-Institut der ETH; wir begingen die Strecke mit den Vertretern jener Kantone, die unserer Stiftung zu jenem Zeitpunkt beigetreten waren.

zum grössten Teil Wegen, Strassen und Pfaden, die bereits bestanden. Unsere Aufgabe war es, ihn durchgehend vom Rütli nach Brunnen zu führen und für grösstmögliche Sicherheit und einen minimalen, gleichmässigen Ausbaustandard zu sorgen. In unser Pflichtenheft schrieben wir: - Die Wahl des Wegverlaufes erfolgt nach Rücksprache mit den zuständigen Organisationen des Landschafts- und Naturschutzes.



- Das Wegtrassees ist so bemessen, dass in der Regel wenigstens zwei Personen nebeneinander wandern, diskutieren und beobachten können; seine Breite passt sich fließend dem Gelände an. - Der Weg ist ein Wanderweg, der mit Wanderschuhen begangen wird. Ausnahmen sind auf geeigneten, vorwiegend bestehenden Wegstücken möglich, die ins-

besondere auch Behinderten und nicht mehr rüstigen Betagten dienen sollen. - Die Neubaustrecken werden als Naturweg ohne Belag errichtet, allfällige Fussgängerstege werden aus Holz erstellt.



- Bauliche Massnahmen sorgen in einem Umfang für Sicherheit, wie er für einen soliden Wanderweg benötigt wird. - Feuerstellen und Sitzgelegenheiten bestehen aus Holz oder Stein. - Die Picknickplätze werden wenn möglich mit Toilettenanlagen versehen. - Die Unterstände werden in rohem Blockbau und mit Schrägdach erstellt. Damit war Bestrebungen ein Riegel geschoben, den Weg - oder Teile davon - für Motorfahrzeuge zu öffnen. Solche

Ansinnen waren in der Anfangsphase tatsächlich an uns herangetragen worden. Im Juni 1988 reichten wir in Sisikon das erste Baugesuch ein. Die Absicht war, erst das Wegtrasse zu erstellen, damit die neuen Wegränder bis zur Eröffnung einwachsen



konnten und nicht mehr so neu aussahen. Erst danach wollten wir uns hinter die Kunstbauten - Stege, Unterstände Steinschlag-sicherungen etc. -, hinter die Kantonssteine und die Signalisation machen. Einen beträchtlichen Teil der Arbeitszeit verschlangen die Verhandlungen. Die Gemeinden hatten deutlich den Wunsch erkennen lassen, dass auch die Frage des Unterhalts nach 1991 in das Gesamtpaket eingebunden werden müsse - sie befürchteten, es könnten sonst Lasten

auf sie zukommen, die zu tragen sie nicht in der Lage wären. Darüber hinaus verhandelten wir mit Grundeigentümern, um die Durchgangsrechte zu sichern. Teilweise waren diese Verhandlungen zäh. Wir machten

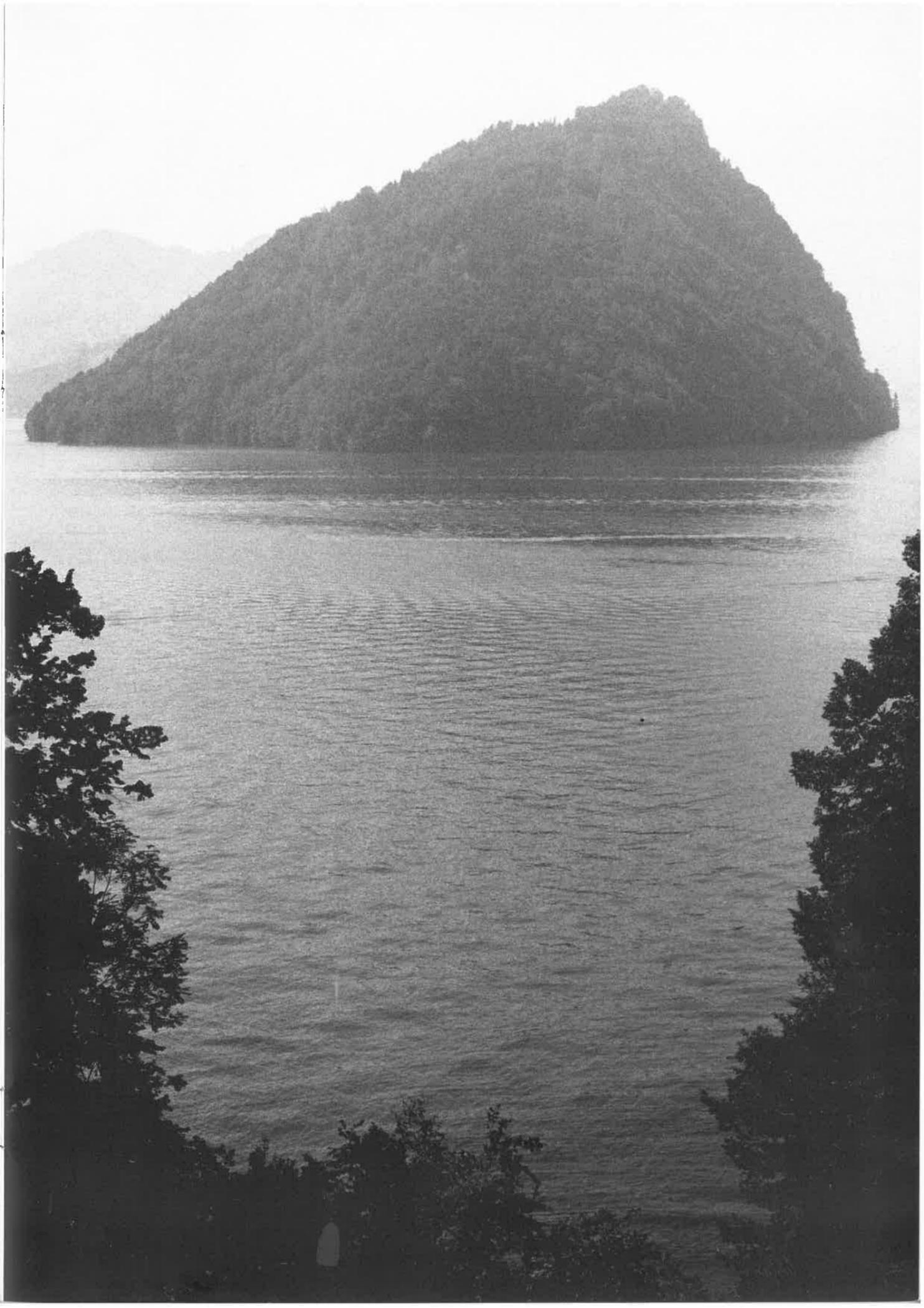


die Erfahrung, dass über die Höhe der Abgeltung solcher Rechte enorme Meinungs-differenzen auftreten können. Da verliefen die Bauarbeiten ruhiger. Wir sind dankbar, dass sie ohne Unfälle und Pannen zu Ende geführt werden konnten. Die grösste Herausforderung bestand darin, dass dieser Weg nicht am Reissbrett, sondern im Gelände draussen zu projektieren und zu bauen war. Die Landschaft selbst sollte seine Gestalt diktieren, und das bedeutete: es mussten Fachkräfte gefunden

werden, die sich von dieser Aufgabe angesprochen fühlten (die Lehrlinge, die uns freiwillig zur Hand gingen, werden bestätigen können, dass es gar nicht so leicht ist, etwa ein Trockenmäuerchen kunstgerecht zu errichten, obwohl dies einmal die normal-



ste Sache der Welt war). Für die Arbeiten an der Grundausrüstung teilten wir den Weg in vier Lose ein. Die Projekt- und Bauleitung in diesen Abschnitten übertrugen wir je einem privaten Ingenieurbüro. Sie beschäftigten Unternehmer, Forstpersonal, Militär, Lehrlinge und Schüler im freiwilligen Einsatz. Auch Asylanten halfen mit, den Weg der Schweiz zu bauen. Da es keiner dieser Gruppen erlaubt war, auf dem Weg in irgendeiner Form auf ihren Einsatz hinzuweisen, sei er hier umso herzlicher verdankt.



DIE VERWIRKLICHUNG EINER IDEE

PETER DURISIN, GESCHÄFTSFÜHRER DER STIFTUNG WEG DER SCHWEIZ

Der Weg der Schweiz ist Ausdruck einer alten Idee in zeitgemässer Form. 1939 gab es an der Landi in Zürich den legendären Höhenweg. 1964 gab es an der Expo in Lausanne die Voie Suisse. Hier hat unser Weg seinen Ursprung.

Andres Nydegger, Architekt, Raumplaner und Projektleiter der CH91, verfocht die Idee. Im Dezember 1983 fand sie sich mit der Bezeichnung "Stationenweg" als Bestandteil des Jubiläums im Schlussbericht der Kommission CH91.

Doch der Stationenweg ging unter, und es kam der Weg der Schweiz.

Die beiden Architekten Peter Lanz und Stefan Rotzler aus Zürich hatten den Einfall, den Weg in Kantonsabschnitte aufzuteilen, mit unterschiedlicher Länge gemäss Bevölkerungszahl und in der Reihenfolge des Eintritts in den Bund.

Es gab unendlich viele andere Ideen, wie man diesen Weg gestalten könnte (eine Zeitlang dachte man allen Ernstes daran, über Stock und Stein und durch alle Kurven und Windungen hindurch dem Weg entlang ein Messingband vom Rütli nach Brunnen zu ziehen, auf dem der Name eines jeden Einwohners der Schweiz eingraviert gewesen wäre).

Dann kam das Nein zur CH91. Das Volk hatte entschieden, und wir kamen zur Einsicht, dass dieser Entscheidung in die richtige Richtung wies. Die hochfliegenden CH91-Projekte waren weg vom Fenster, und wir machten uns daran, einen Weg zu entwerfen, der den Erwartungen besser entsprach. Wir speckten ab.

Wir verkleinerten die Stiftung von zwanzig auf drei Personen und die Kosten des Wegs von 18 auf 12 Millionen. Wir gaben den Kantonen die Garantie, dass sie keine Nachtragskredite zu gewärtigen hätten und versprachen, die Stiftung werde selbst die Mittel erarbeiten, die zusätzlich nötig werden könnten.

Davon liessen sie sich gerne überzeugen.

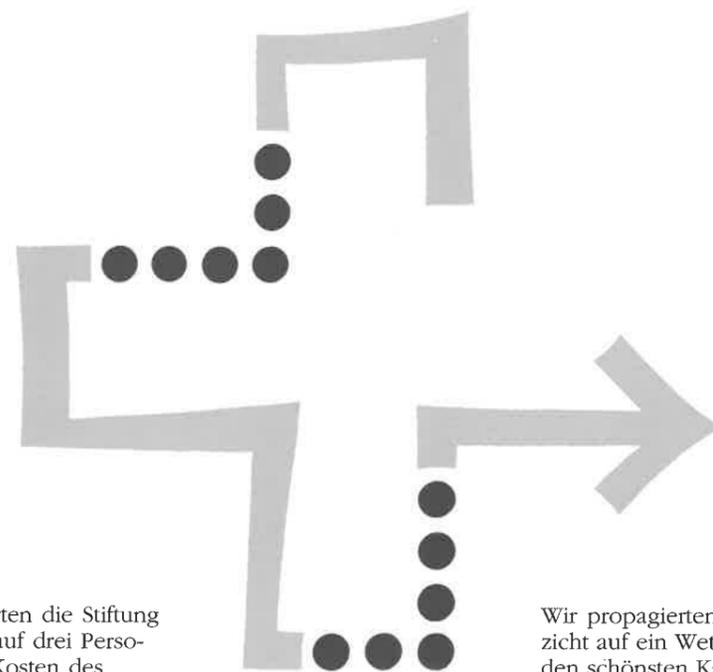
Das Vertrauen in das Projekt kehrte in kleinen Schritten zurück. Wir schlugen den Kantonen die Trennung in Grundausrüstung und Freiraum vor, doch das Wichtigste war, dass sie den Grundsatz akzeptierten, nach dem dieser Weg zum reinen Wanderweg wurde. Das war der Verzicht auf Kantonsplätze, Ausstellungspavillons, zusätzliche Parkierungsmöglichkeiten usw.

Es war ein Durchbruch. Bei uns in der Schaltzentrale liefen die Fäden zusammen. Wir gaben den Kantonen klare Richtlinien zur Gestaltung des Freiraums. Wir verlangten Landschaftsverträglichkeit und die Respektierung ortsplannerischer Gegebenheiten.

Wir propagierten den Verzicht auf ein Wettrennen um den schönsten Kantonsabschnitt - und siehe da: die Kantone waren auch damit einverstanden. Ein Umdenken hatte stattgefunden, und die Kantone respektierten es. Darüber orientierten wir die Öffentlichkeit mit gezielter Informationsarbeit.

Der Weg der Schweiz hatte eine neue Philosophie. Er wurde zum bescheidenen, stillen Ort der Besinnung und Begegnung, den wir heute vorfinden und hinter dem wir heute mit Überzeugung stehen.

Unsere Aufgaben erstreckten sich auf die verschiedensten Bereiche. Wir versuchten, ihnen gerecht zu werden und daneben einen Weg zu bauen. Wir sind froh, dass es gelang, die Erschliessung mit Öffentlichem Verkehr durchzusetzen. Es freut uns, dass wirkungsvolle Massnahmen gegen die Vermarktung des Wegs durch Dritte ergriffen und Rummel und Reklame weitgehend unterbunden werden konnten. Wir sind stolz, dass das Budget dank einer konsequenten Finanzpolitik eingehalten ist und wir mit der Bereitstellung von ausgewählten Artikeln das Bedürfnis der Wanderer nach Information und Erinnerungsgegenständen befriedigen können. Der Öffentlichkeit haben wir für das Wohlwollen zu danken, das sie unserer vielseitigen Arbeit entgegenbringt.



STIMMEN UND STIMMUNGEN

”

Was wollen wir auf unserem Kantonsabschnitt tun? - um eine ehrliche Antwort auf diese Fragen zu geben, muss ich sagen: Eigentlich fast nichts. Wir sind zur Erkenntnis gelangt, dass der Weg in unserem Teilstück keiner grossen Verbesserungen bedarf. Wir halten uns bewusst zurück und hoffen, dass in dieser Zurückhaltung Thurgauer Eigenart am besten zum Ausdruck kommen wird.”

(Thomas Spirig; Präsident des OK für die thurgauischen Beiträge zur 700-Jahrfeier)

”

”

Die Betreiber des Wegs der Schweiz, allen voran die Stiftung, haben sich unendlich Mühe gegeben, dem Wanderer im Herzen der Schweiz ein einmaliges Erlebnis zu bieten, ihn über Sinn und Zweck dieses Jubiläumsgeschenkes zu unterrichten, und ihm schliesslich die Reise zu erleichtern. Wenn er nach seinem Ausflug wieder auf der Heimfahrt ist, soll er sagen können: Es hat sich gelohnt.”

(Peter Durisin, Geschäftsführer der Stiftung Weg der Schweiz)

”

”

Der Weg der Schweiz entsteht im Feld und nicht am Reissbrett. Zu einem guten Gelingen braucht es nicht zuerst Vorschriften und Verordnungen, sondern Einfühlungsvermögen und handwerkliches Geschick.

Das stimmt mich zuversichtlich. Die Kantone, die hier gestaltend wirken und da und dort versuchen, dem Weg etwas kantonale Eigenart einzuhauchen, sind gewillt, ihrer Verantwortung nachzuleben. Ich bin überzeugt, dass etwas Schönes entstehen wird, weil man mit Liebe bei der Sache ist. Hier können sich die Kantone zwanglos an etwas Gefreutes heranmachen, das dereinst von Sachverstand, Fantasie und Respekt vor der Natur zeugen wird. Unser Weg wird ein stiller Ort der Begegnung und Besinnung. Man findet 1991 am Urnersee weder ein illusionäres Heidiland noch eine Chilbi mit Massentourismus vor, sondern einen bescheidenen Wanderweg, der liebevoll in die wildromantische, trotz etlicher Eingriffe noch weitgehend intakte Landschaft eingliedert ist.”

(Karl Bolting, alt Regierungsrat, Schwyz; Präsident der "Stiftung Weg der Schweiz" - Zitat aus der Rede beim Spatenstich.)

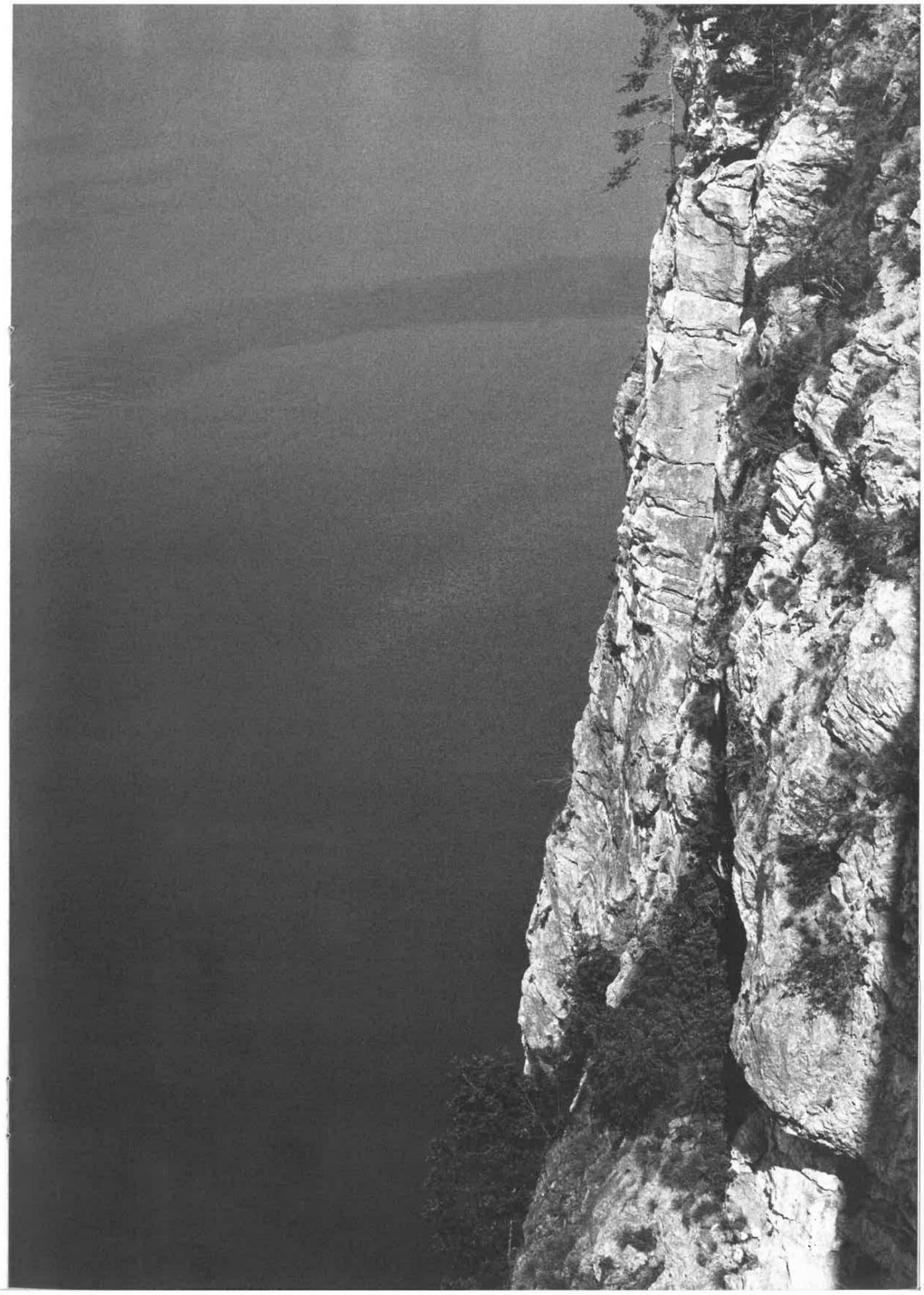
”

”

Familien werden den Weg der Schweiz begehen, Mütter und Väter mit ihren Kindern, Schulklassen, kleine Gruppen von Menschen, denen die Natur etwas bedeutet. Er ist ein unproblematischer Weg... Er verlangt vom Benutzer keine anstrengende Gedankenarbeit, er gibt Ruhe - man kann sich einfach daran freuen und die Augen öffnen für die Schönheit dieser Bergwelt hier. Man findet zur Natur und zu sich selbst.”

(Ferdinand Masset, alt Regierungsrat, Freiburg; Vizepräsident der "Stiftung Weg der Schweiz")

”



EINE BOTSCHAFT NIMMT GESTALT AN

Alles hier fängt mit der CH91 an. Die Lektion der Abstimmung vom April 1987 war klar. Die Botschaft lautete: Bitte keine Übertreibungen!

Das mochte für einen Grossteil der CH91-Pläne seine Richtigkeit gehabt haben. Beim Weg der Schweiz jedoch, sofern er mitgemeint war, war die Warnung nicht im vollen Umfang richtig.

BALZ THEUS,
INFORMATIONSB
BEAUFTRAGTER
DER STIFTUNG
WEG DER SCHWEIZ



Ich erinnere mich unzähliger Diskussionen zu diesem Thema, die lange vor der Abstimmung stattfanden. Dass ein Weg um den Urnersee nur unter striktester Schonung der Landschaft möglich wäre, gehörte zu den ersten Erkenntnissen. Auch gegen aussen brachten wir diese Überzeugung zum Ausdruck.

Der 22. Oktober 1985 war ein wunderschöner milder Herbsttag. Damals starteten wir unsere Informationskampagne für den Weg der Schweiz. Mit dem MS "Europa" und rund vierzig Medienvertretern an Bord fuhren wir über den Urnersee und genossen die letzten warmen Sonnenstrahlen.

Es war ein Auftakt wie nach Mass: Das erste konkrete Projekt nach endlos scheinender Planung. Man brauchte nicht viel zu sagen - allen war klar, dass dieser Weg etwas Gutes war.

Der Projektleiter meinte in seiner Ansprache: "Seinem Sinn entsprechend muss der Weg mit äusserster Behutsamkeit in die Landschaft eingeordnet werden; man darf ihn eigentlich gar nicht sehen."

Voilà. Der Anfang war gemacht, auch wenn das Paket noch etwas prall gefüllt war und die Zeitungen anderntags alles andere wichtiger fanden. "Für jeden Schweizer fünf Millimeter Weg" - diese materialistische Version hatte es den Medienvertretern besonders angetan.

So löste der Schock vom April 1987 zwar inhaltliche Diskussionen aus, doch die erste Aufgabe sahen wir darin, das verlorene Vertrauen wieder herzustellen; insbesondere die Kantone, die für den Weg schliesslich aufkommen sollten, waren durch die Abstimmungsergebnisse stark verunsichert.

Es war die kritischste Phase. Klare Vorgaben, die Verkleinerung des Projekts und die noch stärker betonte Ausrichtung auf umweltschonende Verfahren in allen Belangen halfen die Krise überwinden.



Dann wurden die Zeiten wieder besser. Der Rest ist schnell berichtet. Je stärker seine Konzeption ins Bewusstsein der Öffentlichkeit drang, desto grösser wurde die Sympathie, welche grosse Bevölkerungskreise dem Weg entgegenbrachten. "Grün und bescheiden" lautete im Kern die Botschaft, mit der wir die Unentschiedenen für uns gewannen.

Ich glaube, dass der ökologische Aspekt bei den meisten Überlegungen im Vordergrund stand. Der Satz vom "grünen Bein des Jubiläums" verfehlte seine Wirkung nicht. Der spielerische Ausdruck von der "Erzählung in der Landschaft" ergänzte ihn. Wesentlichen Anteil an der allgemeinen Zustimmung - das war immer wieder zu hören - dürfte schliesslich die Tatsache gehabt haben, dass der Weg als bleibendes Werk das Jahr 1991 überdauert. Vielleicht spielte hier die Überlegung mit, dass auf diese Weise wenigstens das Geld gut angelegt sei; vielleicht auch war's die eitle Erwartung, hier werde im Strom der Zeit der Vergänglichkeit etwas Unverrückbares entgegengesetzt - ich weiss es nicht.

DIE ROTEN PUNKTE IM SIGNET

Die roten Punkte im Signet? - Ein Designer kann etwas besonders originell machen wollen, oder besonders schön. Ab und zu wird er mit seiner Gestaltungsarbeit eine Idee visualisieren oder eine Botschaft weitergeben wollen.

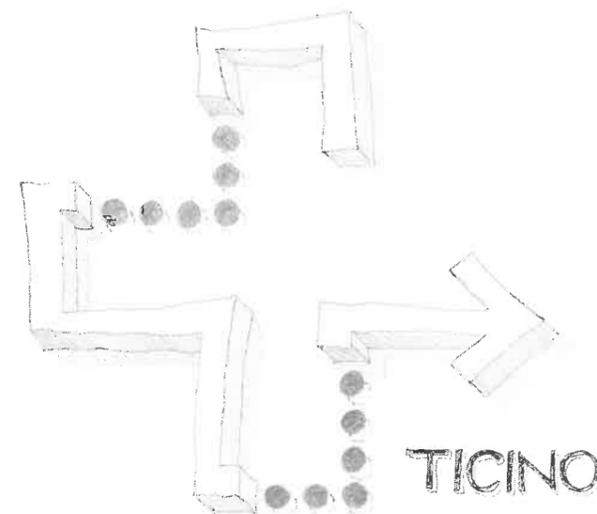
Diese letztere Absicht stand für mich im Vordergrund, als ich mich am Signet-Wettbewerb der Stiftung Weg der Schweiz beteiligte. Ich finde: Zu häufig sind Feiern blosse Rituale, banale Handlungsabläufe, die nicht die Spur von etwas Neuem auszusagen vermögen.

Dieser Grundeinfall steckt hinter den roten Punkten im Signet: Feiern sollten nicht Lizenzen, sondern Punkte sein; Unterbüche im normalen Lauf, wo man innehält und Fragen stellt.

Jeder neue Tag ist der erste Tag im Lebensrest, der uns noch zu leben bleibt. Und jeder neue Schritt ist der erste von allen Schritten, die uns für den Rest unseres Lebens noch gegeben sind.

Wir brauchen die Punkte. Anhaltspunkte, Merkpunkte, Standpunkte, oder was auch immer. Sie sind Überlegungspausen auf unserem Weg.

Warum halten wir nicht einmal an und fragen: Rennen wir in die richtige Richtung?



Warum halten wir nicht einmal an und versuchen, uns selbst und unsere Gemeinschaft zu erkennen?

Für solches Innehalten sind die Landschaft am Urnersee und der Weg, der durch sie führt, wie geschaffen. Unser Signet enthält die Aufforderung dazu.

Kritisch zu sein, ist in meinen Augen eine staatsbürgerliche Pflicht. Nur so kann eine Gemeinschaft wirklich funktionieren. Sie muss Kritik wahrnehmen und respektieren. Sie braucht Beweglichkeit.

Die Umrisslinien in meinem Signet weisen auf solche Eigenschaften hin. Sie sind von Richtungsänderungen geprägt, weil dies auch beim Schweizerkreuz der Fall ist, von dem das Signet abgewan-

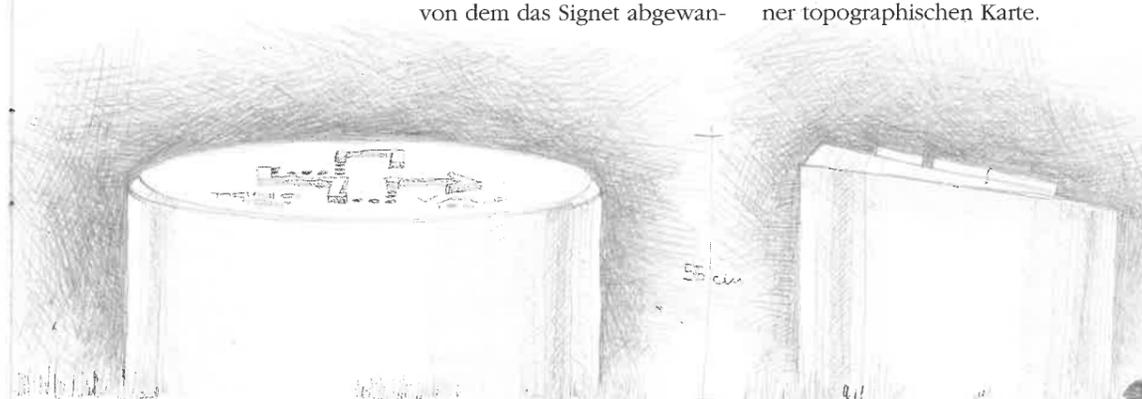
Hier das grösste und dort das kleinste Stück Papier (unser Plakat und unsere Briefmarke), hier Stein und dort Metall (die Kantonssteine und unsere Medaillen). Mein Ziel war es, durch alle diese Dinge hindurch die menschliche Hand zu zeigen, die sie unter verschiedensten Bedingungen schuf.

MARCO MARIOTTA,
DESIGNER
UND SCHÖPFER
DES SIGNETS
DES WEGS DER SCHWEIZ

delt wurde. In erster Linie jedoch sollen die Richtungsänderungen veranschaulichen, dass der Weg sich bei klugem Wegbau an veränderte Gegebenheiten anpasst. Die Welt entwickelt sich nicht geradeaus, und wir müssen in der Lage sein, ihrem Lauf mit Intelligenz und Witz zu folgen.

Im Gegensatz zum Schweizerkreuz ist das Signet des Wegs der Schweiz nicht geschlossen. Es endet mit einem Pfeil Richtung Zukunft.

Damit ist das Wesentliche über meine Arbeit gesagt. Alles andere ist Anwendung dieser Grundüberlegungen bei zum Teil extremen Gegensätzen. Hier die lebende, spriessende Landschaft am Urnersee, dort die Strenge einer topographischen Karte.



DAS ERLEBNIS WEG DER SCHWEIZ

Zu den am häufigsten gestellten Fragen in der Vorbereitungszeit gehörte jene nach der Anzahl der zu erwartenden Besucher. Die Stiftung hat stets darauf verzichtet, Prognosen zu stellen. Sie ging



davon aus, dass das Wandergebiet in jedem Fall durch den Öffentlichen Verkehr genügend erschlossen sei. Feinverteiler und wichtigstes Transportmittel innerhalb des Verkehrssystems im Raum Urnersee ist das Schiff. Da es eine zwar grosse, aber doch beschränkte Kapazität hat, zählte die Stiftung darauf, dass eine Überschwemmung des Wegs mit Wanderern auch in Spitzenzeiten zum vornherein auszuschliessen war.



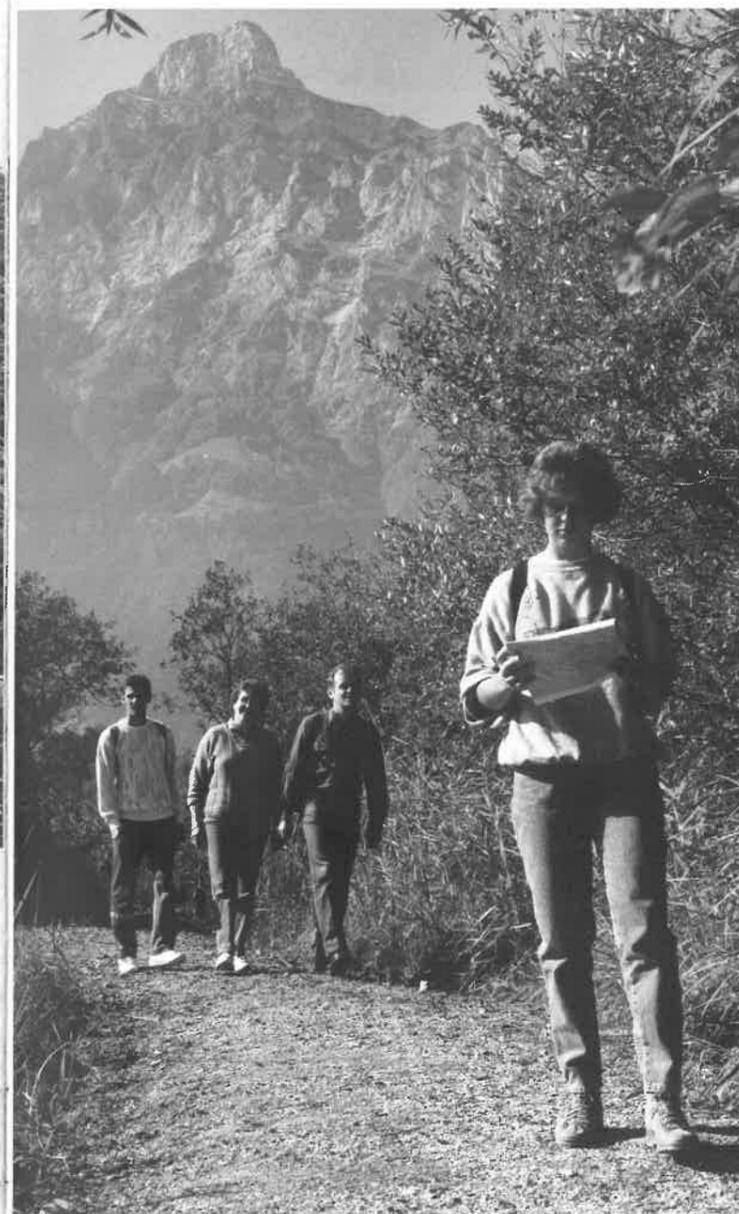
Vom Umstand, dass der Weg nach 1991 erhalten und weiterbetrieben wird, versprach sie sich eine dämpfende Wirkung.

Wenn der Rucksack gepackt und die Anreise bewältigt ist, beginnt das Erlebnis Weg der Schweiz. Auf den vorhergehenden Seiten ist festgehalten, wie dieser Weg entstand und was die Stiftung Weg der

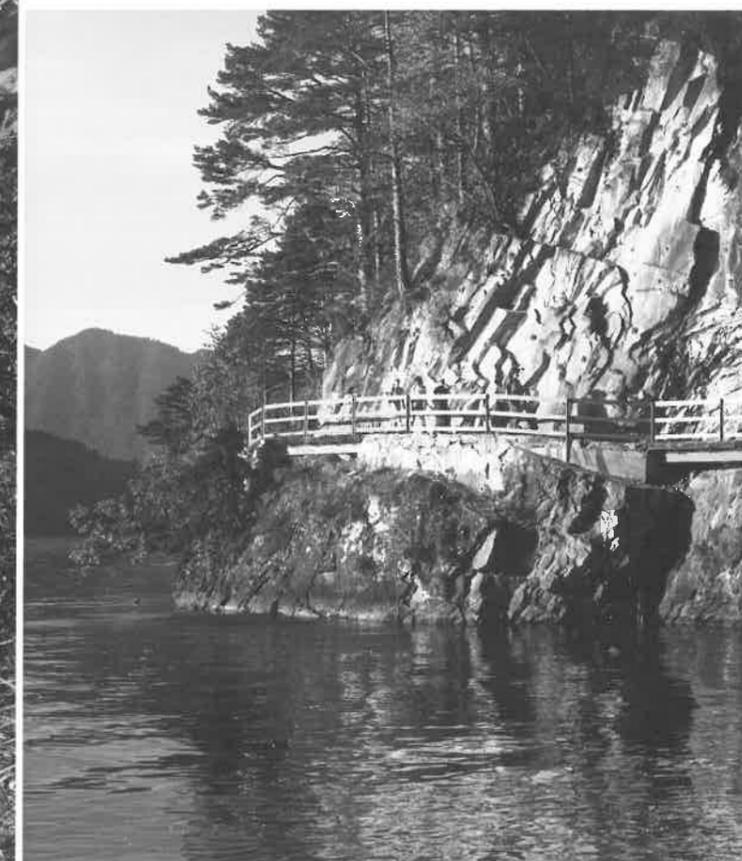


Schweiz unternahm, um ihn Wirklichkeit werden zu lassen. Auf den nachfolgenden Seiten ist nachzulesen, was die Kantone auf ihren Abschnitten taten, um ihn noch spezieller zu gestalten und ihm etwas von ihrer kantonalen Eigenart einzugeben.

Im hier vorliegenden Abschnitt ist vor allem davon die Rede, was für Dienstleistungen die Stiftung und die öffentlichen Transportanstalten bieten, um im Jubiläumsjahr 1991 einen reibungslosen Betrieb zu gewährleisten.



Die Schweizerischen Bundesbahnen SBB schufen für die Zeit vom 1. Mai bis zum 27. Oktober 1991 ein Spezialbillett "Weg der Schweiz". Es berechtigt zur Hin- und Rückfahrt ab Wohnort in der Schweiz nach einem beliebigen Bahnhof zwischen Luzern und Flüelen und gleichzeitig zur freien Benützung aller Kursschiffe des Vierwaldstättersees sowie der öffentlichen Verkehrsmittel auf den Strecken: Brunnen-Morschach (Autobus), Treib-Seelisberg (Standseilbahn), Flüelen-Altendorf (Postauto) sowie Altendorf/Flüelen-Seedorf-Isenthal (Postauto).



Dieses Angebot gibt dem Wanderer auf dem Weg der Schweiz die Möglichkeit, seine Wanderung zu unterbrechen und sie ohne Umtriebe an einem andern Ort fortzusetzen. Das Spezialbillett ist einen Tag gültig und kostet, je nach Abgangsregion, unterschiedlich viel.

Besondere Anstrengungen unternahm auch der Postautodienst der PTT im Hinblick auf das Jubiläumsjahr - mit neuen Haltestellenunterständen, mit dem Einsatz moderner Fahrzeuge, mit zusätzlichen Fahrzeugen und Fahrplanverdichtungen.

Bei der Infostelle 700-Jahrfeier in Schwyz (Tel. 043 23 19 91) erhält man Auskünfte über touristische Belange (Pauschalangebote, Reservationen im Raum Urnersee etc.)



Das Wandertelefon der Stiftung gibt unter der Nummer 042 22 30 15 Auskunft über den momentanen Wegzustand, über Begehbarkeit und geplante Anlässe.

Für den Unterhalt des Wegs in der Saison 1991 hat die Stiftung eine spezielle Organisation aufgezogen. Sie soll den Weg in stets sauberem und betriebssicherem Zustand halten.

Ein Koordinator der Stiftung nimmt Meldungen über grössere Veranstaltungen entgegen (Tel. 042 23 31 91) und leitet sie bei Bedarf an die zuständige Stelle weiter - zum Beispiel an die Verkehrspolizei, wenn ein einzelner Organisator mehr als 200 Wanderer aufs Mal anmeldet. Er gibt Auskunft und Rat bei spezifischen Fragen zum Weg der Schweiz.



Ein Veranstaltungskalender orientiert über bevorstehende Ereignisse. Aktualitäts-Bulletins informieren die Öffentlichkeit via Medien über das laufende Geschehen.

Zum Dienstleistungsangebot der Stiftung gehört schliesslich eine Serie von Merkblättern, die es dem Benutzer erlauben, die Reise zum Weg exakt zu planen. Gegen ein adressiertes und frankiertes Couvert gibt die Stiftung solche Merkblätter für Veranstalter, über Informationsbeschaffung, über Spezialprodukte, über das touristische Angebot,

über Sehenswürdigkeiten am Weg und die Freiraumgestaltung der Kantone kostenlos ab.

DIE OFFIZIELLEN PRODUKTE

Vom Wanderbuch bis zur Goldmedaille reicht die Palette der offiziellen Produkte, welche die Stiftung Weg der Schweiz schuf, um dem Wanderer den Aufenthalt am Urnersee so angenehm wie möglich zu machen und ihn den Aufenthalt in der Zentralschweiz in bester Erinnerung behalten zu lassen. Allen Produkten gemeinsam ist ein direkter Zusammenhang mit dem Wandererlebnis Weg der Schweiz:

Wanderkarte im Masstab 1:25'000, basierend auf der Landeskarte. Die farbenfrohe, mit den Kantonswappen geschmückte Karte enthält in knappster Form alle praktischen Informationen, die für die Begehung des Wegs notwendig sind. Hinweise auf Kantonsabschnitte, Stationen des öffentlichen Verkehrs, Verpflegungs- und Unterkunftsmöglichkeiten, Picknickplätze, Feuerstellen, Unterstände, Aussichtspunkte etc. Dazu kurze Wegbeschreibungen mit Hinweisen auf Sehenswürdigkeiten sowie Höhendiagramme.

Wanderbuch "Weg der Schweiz - 7 Jahrhunderte am Urnersee", 232 Seiten. Alles über den Weg der Schweiz: Praktische Vorschläge für Wanderungen zum und auf dem Weg der Schweiz, mit Kartenausschnitten, reich illustriert mit Fotos sowie Zeichnungen des Tessiner Künstlers Fausto Tommasina. Dazu eine Fülle von wissenswerten Informationen über Land und Leute, Sehenswürdigkeiten, geschichtliche Begebenheiten und Personen, die in der Vergangenheit auf überraschende Weise Brücken zwischen den heutigen Kantonen und den Gemeinden am Urnersee schlugen.

Jubiläumsmedaille 1991 in Gold, Silber, Bronze oder als Set, geschaffen von Marco Mariotta. Die Vorderseite der Medaille trägt das Signet des Wegs der Schweiz, auf der Rückseite findet sich in la-

Numiskarte. Eine Kombination von Bildpostkarte und vergoldeter Jubiläumsmedaille mit dem Symbol des Wegs.

Wanderrucksack mit Bild und Signet des Wegs der Schweiz.



teinischer Sprache der Satz: "Glückliche, vom Schicksal begünstigte schweizerische Eidgenossenschaft, vor 700 Jahren hier gegründet, mögest Du immerfort blühen".

"Bundesfeier-Bildpostkarte" mit Sondermarken zu 50 und 80 Rappen, in Anlehnung an eine langjährige Tradition, wie sie bis vor etwa vierzig Jahren gepflegt wurde.



VARIATIONEN IM FREIRAUM

Im Frühjahr 1991 war es noch zu früh für genaue Zahlen bezüglich der Kosten, welche der Bau des Wegs der Schweiz verursacht hat. Die Stiftung hielt sich ohne Mühe in den Grenzen ihres Gesamtbudgets von 12 Millionen Franken; diesen Betrag hatten die Kantone in die gemeinsame Kasse einbezahlt - nach einem Schlüssel, der auf ihre Finanzkraft und die Zahl ihrer Einwohner Rücksicht nahm.

Was alle Kantone darüber hinaus für die Gestaltung ihrer Kantonsabschnitte insgesamt aufwandten, liess sich vorsichtig schätzen: Rund zehn Millionen Franken.

Damit sei das Thema Geld an dieser Stelle erledigt. Die Kantone trafen auf dem Weg völlig unterschiedliche Rahmenbedingungen an. Topographisch sehr anspruchsvolle Abschnitte folgten auf weniger anforderungsreiche; das war mit ein Grund, dass sich in einzelnen Bereichen unter dem Titel Freiraumgestaltung viel, in andern fast nichts machen liess.

Die Kantone kamen überein, auf eine Konkurrenz um den am schönsten gestalteten Abschnitt zu verzichten. Die folgende Aufzählung der Neuheiten am Weg nimmt auf diese Vereinbarung Rücksicht. So tritt die Frage, wer exakt was gemacht hat, hinter die Feststellung zurück, dass alle zusammen ausserordentlich viel getan haben, um den Weg zu bereichern. Ein Wanderer, der sich noch daran erinnern kann, wie's vorher war, würde sich vermutlich die Finger wundschreiben beim Versuch, alles festzuhalten, was am Urnersee dank dem Weg der Schweiz neu und anders geworden ist. Lassen wir es ihn trotzdem versuchen (seine Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit).

AUF DEM RÜTLI

Die Schiffstation auf dem Rütli wurde stark vergrössert. Sie ist bequemer geworden. Die Anlegekante ist länger als früher; die Passagiere können neuerdings gleichzeitig ein- und aussteigen. Es gibt mehr Stauraum. Eine neue Pflasterung gibt der Station eine grosszügige Ambiance.



Ganz allgemein wurde die Signalisation stark verbessert. Sie ist nun auf dem ganzen Weg nach den neuesten Richtlinien gehalten; zur üblichen Wanderweg-Signalisation kommt das Signet der Stiftung auf separaten Wegweisern und Rhomben hinzu. Neu ist auch der Weg zum Rütlihaus. Die Steigung wurde verringert, sodass nun auch Behinderte im Rollstuhl den Anstieg ohne Mühe schaffen. Ein neuer Rollstuhl-lift steht weiter oben zu ihrer Verfügung. Zum Abschnitt der Urkantone und damit zum Anfang des Wegs der Schweiz führt eine neue Verbindung.

IM ABSCHNITT URKANTONE
In Richtung Seelisberg wurde der Weg verbreitert und sehr sanft in die Landschaft eingepasst. Er ist nicht mehr der Trampelpfad, der er einmal war. Nun wird unser Wanderer am Unterstand im "Hasenöhrli" vorbeikommen. Wenn er hier sein Notizbuch aus der Tasche zieht und hineinschreibt, werden wir eines Tages ein paar gewichtige Sätze darin

finden: Abschnitt Urkantone. Pflege des Walds als Thema (Forstarbeiten, neue Bruchsteinmauern, Böschungssicherungen) und ein Bekenntnis zum Unspektakulären: "Die zuständigen heutigen Vertreter der Urkantone sind in einem langen währenden gedanklichen Entwicklungsprozess zur festen Überzeugung gekommen, dass nicht nur das Rütli selber, sondern auch seine nähere Umgebung von allen überflüssigen menschlichen Eingriffen freizuhalten sei....Der Weg wird unangestastet und unbelastet von solchen Dingen durch die Ruhe und Stille des Bergwalds führen und gerade

durch diesen bewussten Verzicht auf eine formale Ausgestaltung gedankliche und gefühlsmässige Freiräume in allen Richtungen öffnen." (Zitat aus einem Grundsatzpapier).

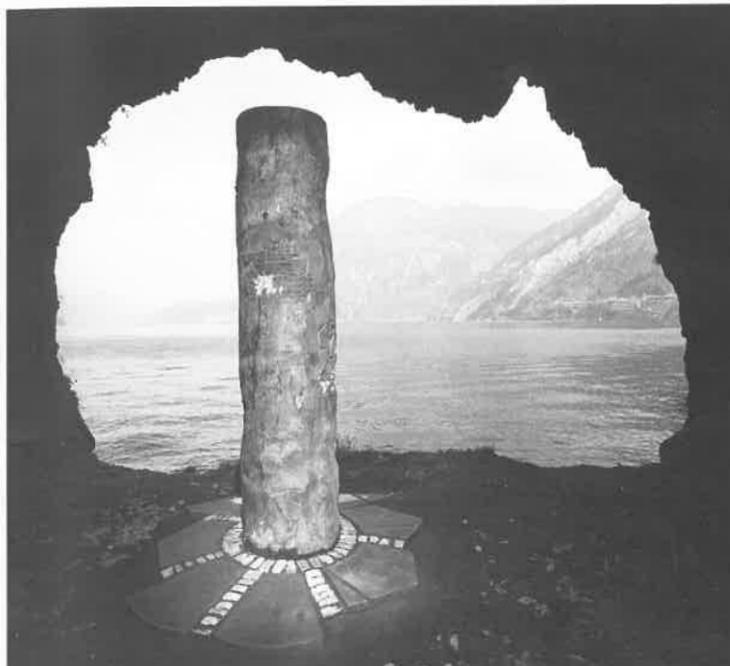
IM ABSCHNITT LUZERN
Vier Projekte zum Thema "Wegzeichen" ("Polierte Felslinie", "Der Mann im Mond", "Zivilisationsspuren", "Bewegung"). Die Verfasser schrei-

ben dazu: "Die Sinnsprüche und symbolhaften Zeichen in Fels, an Stützmauern und im Asphalt sollen die Sinne der Wanderer auf vielfältige Weise anregen und zu Gedanken verführen, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft berühren."

Die Strasse wurde verbreitert; Spaziergänger und Wanderer sollen sicherer vorankommen.

IM ABSCHNITT ZÜRICH
Sehr intensiv wurde an der Promenade, der Trottoirverbreiterung und der Verkehrsberuhigung in Seelisberg gearbeitet. Die Strasse wurde instandgestellt. Die berühmte

Wallfahrtskapelle Maria-Sonnenberg wurde einer umfassenden Renovation unterzogen, die Umgebung nach historischem Vorbild neu gepflastert, neue Bänke und Pflanzen kamen hinzu. Die Planer und Sachbearbeiter schrieben über jene Gegend: "In dieser empfindlichen Landschaft mit ihrer greifbaren Nähe und unerreichbaren Weite wirkt alles störend, was nicht dem besonderen örtlichen Charakter der Landschaft entspricht". Wir wollen annehmen, unser Wanderer sei etwas prosaischer. So können wir ihn seine Beobachtungen in trockenen Stichworten festhalten lassen. Er soll von uns aus schreiben: Sanierung des Rastplatzes Schiebenboden (Brunnen, Bänke,



Bepflanzung); Neubau und Ausstattung der Promenade Schiebenboden-Sonnenberg (Bänke, Fahnen, Fernrohre); Renovation der Kapelle Maria-Sonnenberg; Trottoirverbreiterung vor dem Hotel Kulm; Gestaltung und Ausstattung des "Tanzplatzes" (Linde, Brunnen-Kunst, Bänke, Pflasterung, Zugangstreppe); Gestaltung und Ausstattung des dortigen Kinderspielplatzes (Planie, Bepflanzung, Spielgeräte, Spielhaus, Brunnen); Sanierung des Waldfestplatzes (behindertengerechte WC-Anlagen, Aufenthaltsraum mit Küche, Massenlager mit ca. 25 Schlafstellen); Gestaltung und Ausstattung des Rast- und Picknickplatzes Marien-

höhe (Brunnen, Feuerstellen, Bänke, Tische, Neubau eines Unterstandes); Sanierung und teilweiser Neubau eines Behindertenrundwegs; Blumenwiesen mit Düngerverbot; Renovation des Schlösschens Beroldingen und Sanierung der Zugänge nach historischem Vorbild; Rückführung der Güterstrasse nach Wissig in einen naturnahen Zustand; Neubau eines Unterstandes mit behindertengerechter WC-Anlage sowie Errichtung eines Rastplatzes mit Feuerstelle, Bänken, Kinderspielgeräten im Gebiet Wissig; Sanierung des steilen, anspruchsvollen Abstiegs nach Bauen (Erneuerung des Treppenwegs und der Trockenmauern, Versetzen von Bänken, Installation einer Weg-Beleuchtung);

grossflächige Pflasterungen im Dorf und Anlegen von Gärten ("Paradies-Gärtli"). Jetzt hat unser Wanderer eine Rast verdient!

IN DEN ABSCHNITTEN GLARUS UND ZUG
Ein neuer Badeplatz mit Umkleieräumen, Duschen und Toiletten lädt je nach Temperatur zu Müsiggang oder zu Sportlichkeiten im See ein. In Bauen wurde im Hinblick auf 1991 fast fieberhaft gebaut. Der Weg der Schweiz führt zum Teil über einen neuen, von der Strasse getrennten Gehstreifen. Zur öffentlichen Toilette beim Badeplatz kommt eine behindertengerechte weitere direkt am Weg hinzu.

IM ABSCHNITT BERN
Die alte Fussverbindung nach Isenthal (Bärchi-Weg) wurde renoviert und dient unter dem Namen "Variantenweg" als reizvoller neuer Abstecher ins Hochtal. Ein lohnender Umweg - der gut ausgebaute Pfad kehrt auf der andern Seite des Isentaler Bachs zum Weg der Schweiz zurück, der im Berner Abschnitt nach einem Entwurf des Künstlers Maurice Born aus St. Imier



mit den Elementen Holz und Stein auf faszinierende Weise bereichert wurde. 19 entrindete Baumstämme markieren im Gelände 19 "kantonale" Wegetappen. Gravuren in Stein weisen auf regionale Merkmale und Eigenheiten hin. In Tunnels, unterirdischen Gängen und Kavernen gliedern sich verschiedene Symbole zu einem Bilderrätsel von malerischer Gestalt. Die zahlreichen Tunnels im Hardeband sind saniert und können erstmals wieder begangen werden. Weiter südlich wurde der Weg überall dort, wo es möglich und vertretbar war, vom alten Trottoir weg auf eine neue Steinrollierung entlang des Seeufers verlegt. Neue Holzbrücken schliessen die Lücken.

IM ABSCHNITT FREIBURG
Sollten wir uns vielleicht wieder einmal um unseren wandernden Notizenschreiber kümmern? "Gestaltung von Aussichtspunkten, Bepflanzungen, Errichten von Sitzgelegenheiten und Feuerstellen sowie ein neuer Anlegesteg beim Seehof", wird er notieren, wenn er den Abschnitt Frei-

burg untersucht hat. "Gestaltung des 'Zentralplatzes' Seemätteli (mit einem Abkömmling der Murtenlinde, mit einem Kunstbrunnen und einer Holzbrücke, welche die Verbindung zwischen Romans und Deutschschweizern symbolisiert)."

IM ABSCHNITT SOLOTHURN
Der Weg der Schweiz selber als Gegenstand der Betrachtung - mit einfachen Mitteln und ohne grosse Eingriffe auf das Bestehende.

IM ABSCHNITT BASELSTADT
Viel Neues: Ergänzende Bepflanzungen im neu geordneten Reussdelta; Neugestaltung der vorhandenen Bade- und Rastplätze; Schaffung eines weiteren, neuen; Informationstafel und anderes

Informationsmaterial über das einmalige Mündungsgebiet der Reuss mit seiner seltenen Fauna und Flora; Rollstuhlgang; Spielplatz; Fischteiche; Trampelpfade; drei neue Holzstege über neuangelegte Reussarme.

In einem Schreiben lesen wir: "Der Natur soll ermöglicht werden, ungestörte Nischen und Inseln zu entwickeln."

IM ABSCHNITT BASEL-LAND Neupflanzungen (standortgerechte Hecken, Buschgruppen und Bäume); neue hölzernen Aussichtsplattform Giessenmündung zur Beobachtung der Vögel auf den vorgelagerten Inseln; Gestaltung und Ausstattung des Ruheplatzes Aschoren (sieben Feuerstellen mit Sitzbänken). Seit dem 25. Oktober 1990 überspannt eine neue Holzbrücke die Reuss in ihrem Delta. Richtung Schützenhaus gibt es erstmals eine Wegverbindung.

IM ABSCHNITT SCHAFFHAUSEN Während vielen Monaten waren die Quaianlagen und der Bahnhofplatz von Flüelen eine Grossbaustelle; fast alles wurde erneuert. Der Kanton Schaffhausen spendete einen Brunnen zwischen Bahnhof und Schiffstation.

IM ABSCHNITT APPENZELL AR Einen sachdienlichen, höchst sinnvollen Beitrag leistete der Kanton Appenzell-Ausserrhodod (entgegen den Gepflogenheiten soll er hier namentlich erwähnt und gelobt werden). Der Kanton stiftete einen gesamtschweizerischen Wettbewerb für die Neugestaltung des Seeuferbereiches zwischen Schiffstation und Bahnhof Flüelen und trug damit auf sympathische Art wesentlich zur Verbesserung des Ortsbildes bei.

IM ABSCHNITT ST. GALLEN Stilgerechte Sanierung des alten, grösstenteils aus Holz bestehenden Strandbades im Usserdorf; Installation von Sitzbänken. Ein neuer Steg für Fussgänger überspannt den Gruonbach. Die Strasse wurde saniert und das Trottoir verbreitert.

IM ABSCHNITT GRAU-BÜNDEN Zwischen Gruonbach und Telskapelle wurde ein praktisch neuer Weg mit abwechslungsreicher Wanderung hinauf und hinab im waldigen Abhang zwischen See und Axenstrasse angelegt und im Zingel mit aufwendigen Steinschlagverbauungen gesichert. Steinpflasterung des Platzes beim Uebergang zum Kanton Aargau; Sitzgruppe mit Tisch (Bergeller Quarzit) und Holzbänke; Panoramatafel; Bepflanzung mit Föhren.

IM ABSCHNITT AARGAU Der Waldplatz Axenegg wurde als Ort der Besinnung in der Form eines kleinen römischen Theaters hergerichtet; ein alter Stadel unterhalb der Telsplatte wurde restauriert; Die Fresken in der Telskapelle erstrahlen wieder in den alten Farben; Beim Bundesrat-Hürlimann-Weg wurde zusätzlich angepflanzt; beim Punkt Gumpisch steht als Neuheit eine Feuerstelle mit Picknickplatz für die Wanderer bereit. Unser Wanderer mag gerade jetzt dort eingetroffen sein. So wollen wir uns erlauben, auch ihn noch einmal zu Wort kommen zu lassen. Wir lesen in seinen Notizen über die Abschnitte Thurgau, Tessin und Waadt:

IM ABSCHNITT THURGAU Renaturierung der alten Axenstrasse im Bereich "Kleine Galerie" (Entfernen von Asphalt, Bepflanzung, Schaffung von Sitzgelegenheiten, Einsetzen einer gepflasterten Windrose); Erstellung eines Rastplatzes im Buggiwald, mit Grilleinrichtungen und Bademöglichkeit; vielbeachtete Eisenplastik auf einer alten Beton-Stützmauer, mit dem Motiv "Historischer Pilgerweg" (Schwabenberg), der die Verbundenheit zwischen der Region Bodensee und der Region Vierländersee symbolisch darstellt.

IM ABSCHNITT TESSIN Neue Seeuferanlage mit finanzieller Unterstützung durch die Kantone Tessin und Aargau; Erneuerung der Schiffanlegestelle; Fussgänger-Unterführung unter der stark befahrenen Axenstrasse; neuer Steg über den Riemenstaldenbach; neue Wegführung

bis zur Riemenstaldenstrasse; Wandern über einen neuen Flurweg statt auf der Strasse wie bisher.

IM ABSCHNITT WAADT Für die Dauer des Jubiläumsjahres wurden verschiedene "boîtes magiques" entlang des Wegabschnitts errichtet - eine Art magischer Guckkästen nach dem Vorbild der "Bildstöckli", die dem Betrachter eine Vorstellung des Waadtlandes vermitteln; Merksteine und Festmaste wurden gesetzt (für die Dauer des Jubiläumsjahres, später kommen Bäume an ihre Stelle); Picknickplätze, Brunnen, Sitzbänke, Tische, Treppen und weitere Verbesserungen (bleibend), verwirklicht und zusammengefügt als nicht-rustikale, bewusst geometrisch gehaltene Verweilplätze, mit Beton als prägendem Element. Neue WC-Anlage im Gebiet Tannen.

IM ABSCHNITT WALLIS Vorwiegend Kunst. Entlang des Wegs wurden 13 Tetraeder installiert, in Aluminium und Glas gestaltet, und in den Walliser Farben rot und weiss gehalten. Die Projektverfasser schrieben dazu: "Die Beleuchtung des grossen Tetraeders vor dem Reservoir soll daran erinnern, dass das Wallis mit seinen Wasserschlössern der Schweiz Licht und Wärme bringt." Strassensanierung und neuer Fussweg im Abschnitt Franz-Xaver-Kapelle bis Dorf Morschach.

IM ABSCHNITT NEUENBURG Nochmals Kunst: Versetzen von Objekten aus der Hand von Neuenburger Künstlern; Blumenuhr; finanzielle Unterstützung der Pfarrhausrenovierung in Morschach sowie Herrichtung eines Besucher- raums. Gestaltung eines Holzsteges mit Neuenburger Wappen; gastronomische Wochen mit Neuenburger Spezialitäten.

IM ABSCHNITT GENÈVE Boden, Landschaft und Natur bilden den Mittelpunkt einer künstlerischen Auseinandersetzung; Vergrösserung und Sicherung des Aussichts-

punktes Chänzeli (Gestaltung mit Hilfe einer belaubten Metallstruktur); Remodelierung der Axenstein-Böschung; Anlegen eines terrassenförmigen Auf-/Abgangs. Wegmarkierung mit Steinen; Restaurierung einer etwa 200 Meter langen Mauer, die als Baudenkmal erhalten bleiben soll.

Einige erratische Blöcke, die vor Urzeiten ins Gebiet zwischen dem heutigen Morschach und Brunnen zu liegen kamen, wurden "neu herausgeputzt", das heisst: von jahrealten Ablagerungen befreit. Nun sieht man sie in ihrer ganzen ursprünglichen Schönheit (und Fremdheit).

IM ABSCHNITT JURA: "Pavillon du Jura", eine leichte Metallkonstruktion auf dem Aussichtsplatz Gütsch, mit Tafeln, welche jurassische Geographie und Geschichte und die jurassischen Vorstellungen darüber zur Darstellung bringen. Zwanzig bearbeitete Holzsäulen säumen den Weg des Wanderers zum Ochsenplatz, der für das Jubiläum neu gepflastert und verkehrsfrei gemacht wurde.

Hier stossen wir auf den letzten Kantonsstein. Hier wollen wir auch unseren notizen-schreibenden Wanderer unter Verdankung der geleisteten Dienste wieder in die Anonymität entlassen.

DIE MITARBEITER

Folgende Personen vertraten ihren Kanton im Stiftungsrat (erste Nennung) oder waren als Sachbearbeiter für den Weg der Schweiz tätig (zweite Nennung, nach dem Strichpunkt):

KANTON URI: Regierungsrat Peter Mattli, Mitglied des Ausschusses; Paul Dubacher

KANTON SCHWYZ: alt Regierungsrat Karl Bolting Präsident des Stiftungsrats; Jakob Gasser

KANTON OBWALDEN: Regierungsrat Adalbert Durrer; Hansruedi Vogler

KANTON NIDWALDEN: Regierungsrat Eduard Engelberger; Urs Fankhauser

KANTON LUZERN: Robert Lampart; Jean-Pierre Deville

KANTON ZÜRICH: Emil Egli, Mitglied des Ausschusses; Peter Birchmeier

KANTON GLARUS: Regierungsrat Kaspar Rhyner; Gottfried Flach

KANTON ZUG: Regierungsrat Robert Bisig; Gianni Bomio

KANTON BERN: Regierungsrat Peter Schmid; Kurt Jenk

KANTON FREIBURG: alt Regierungsrat Ferdinand Masset, Vizepräsident des Stiftungsrats; Arthur Lotti

KANTON SOLOTHURN: Konrad Schwaller; Rolf Heiniger

KANTON BASEL-STADT: Peter Schai, Mitglied des Ausschusses; Felix Drechsler

KANTON BASEL-LAND: alt Regierungsrat Paul Jenni; Werner Madörin

KANTON SCHAFFHAUSEN: Rolf Leutwyler

KANTON APPENZELL AR: Hans Keller

KANTON APPENZELL IR: Franz Breitenmoser; Peter Raschle

KANTON ST. GALLEN: Dieter J. Niedermann; Ulrich Eichenberger

KANTON GRAUBÜNDEN: Fidel Caviezel, Mitglied des Ausschusses; Peter Gadiant

KANTON AARGAU: Jürg Merz

KANTON THURGAU: Charles Maurer; Franco Matossi; Beat Haag

KANTON TESSIN: Dario Robbiani; Benedetto Antonini

KANTON WAADT: Regierungsrat Marcel Blanc; Jean-Luc Perret

KANTON WALLIS: Hans Ritz

KANTON NEUENBURG: Jean-Marie Reber; Philippe Donner

KANTON GENÈVE: Raymond Schaffert; Bernard Trottet

KANTON JURA: Marcel Aubry; Joseph Boinay

GEMEINDE SEELISBERG: Alfred Zwysig

GEMEINDE BAUEN: Werner Ziegler-Doelker

GEMEINDE ISENTHAL: Augustin Gisler

GEMEINDE SEEDORF: Paul Dubacher

GEMEINDE FLÜELEN: Anton Exer

GEMEINDE SISIKON: Josef Zwyer

GEMEINDE MORSCHACH: Josef Betschart

GEMEINDE INGENBOHLBRUNNEN: Kilian Metzger

INGENIEURE: Paul Dubacher (Baulos 1) Alois Gisler, Vinzenz Epp (Baulos 2) Arthur Zwysig (Baulos 3) Werner Zurfluh (Baulos 4)

MILITÄRISCHER KOORDINATOR: Heinz Bysäth

INFORMATION: Balz Theus



GESCHÄFTSSTELLE: Peter Durisin (Geschäftsführer) Robert Püntener (Projekt- und Oberbauleiter) Marie-Theres Gassmann (Sekretariat) Kaspar Fuchs (Auskunft/Betrieb)

